



V. l. n. r.: Roger Kehle (Präsident des Gemeindetages Baden-Württemberg), Wolfgang Benignus (Bürgermeister der Gemeinde Altbach), Hans-Rudi Bührle (Bürgermeister der Gemeinde Bad Boll), Armin Elbl (Bürgermeister der Stadt Wernau) und Wolfgang Seiler (Geschäftsbereichsleiter der Edeka Südwest)

Platz zum Handeln

Qualifizierte Nahversorgung ausbauen

Roger Kehle hat eine Vision: In jedem Ort entsteht ein lokales Amazon. Der Präsident des Gemeindetages Baden-Württemberg stellt sich in seinem Beitrag zur Veranstaltung „Gut versorgt in meiner Stadt – Mehr Lebensqualität durch qualifizierte Nahversorgung“ ein kleines Programm, eine App, vor, über die man mit dem Smartphone beim nächsten Metzger oder Bäcker seine Bestellungen machen kann. Die Ware wird dann bequem nach Hause geliefert. Das könnte vor allem für ältere Menschen hilfreich sein, zumal wenn es im kleinen Ort keinen Lebensmittelladen mehr gibt, oder für Berufstätige mit generell wenig Zeit für den Einkauf. Wer tagsüber in der Wohnung nicht anzutreffen ist, installiert eine Paketbox vor dem Haus mit einem Kühlfach, in dem der Einkauf vom Lieferservice deponiert wird. Pilotversuche gibt es bereits.

Innovationskraft und Kreativität sind gefragt

Kehle will mit seinem Beispiel einer Vision vor allem aber darauf hinweisen, dass ganz allgemein „Innovationskraft und Kreativität“ gefragt sind, um die Herausforderungen zu meistern, eine qualitative Nahversorgung sicherzustellen. In der Verbandszeitschrift „Die Gemeinde“ will der baden-württembergische Gemeindetagspräsident künftig in jeder Ausgabe eine zukunftsweisende Idee vorstellen. Dazu seien auch für ihre Innovationskraft bekannte Unternehmen des Landes angesprochen worden, betont

er. Konzerne wie etwa Bosch, seien als Mitspieler zwar nicht einfach zu gewinnen. Aber: „Wir werden das hinkriegen.“

Kehle will „aus der Position der Stärke die Dinge in die Hand nehmen“. Seinem Bundesland geht es zugegebenermaßen nicht schlecht. „Baden-Württemberg ist das einzige Bundesland, das nahezu gleiche Lebensverhältnisse in der Stadt und auf dem Land erreicht hat“, wie er betont. Starke Städte und Gemeinden gäbe es in großer Zahl. Nicht nur in den großen Städten des Landes sind Großunternehmen zu finden, sondern insbesondere in ländlichen Räumen haben sich kleine und mittelständische Firmen zu internationalen Konzernen und zu Weltmarktführern entwickelt. Die geringste Arbeitslosigkeit herrscht im Hinterland des Bodensees (nicht nur wegen eines florierenden Tourismus). Und in dem nach wie vor stark ländlich geprägten Oberschwaben gibt es wegen einer Vielzahl von Industriearbeitsplätzen Vollbeschäftigung.

Schwacher örtlicher Handel trotz starker Kaufkraft

Dass trotz starker Kaufkraft in der Bevölkerung eine gesicherte Nahversorgung kein Selbstläufer ist, demonstriert der gastgebende Bürgermeister, Armin Elbl. Seine Stadt Wernau hat rund 12.000 Einwohner und liegt im Speckgürtel der Landeshauptstadt Stuttgart. Die Verkehrsinfrastruktur ist optimal: Ein Autobahnanschluss, gut ausgebaut Bundesstraßen und ein S-Bahn-

KURZ GEFASST

Auch in Zukunft sollen Bewohner im ländlichen Raum Dinge des täglichen Lebens ortsnahe einkaufen können. Die an sich klare Aufgabenstellung ist angesichts einer älter werdenden und schrumpfenden Bevölkerung eine komplexe und gewaltige Herausforderung. Darüber sind sich die Kommunen und der Einzelhandel im Klaren. Und dies bereits seit geraumer Zeit. Aber Statistiken und Prognosen der Experten sind als Handreichung für Planungen der Infrastruktur das eine. Das tatsächliche Verbraucherverhalten in Kombination mit neuen technologischen Entwicklungen bleibt aber die unberechenbare Variable. Das zeigte sich auch bei der Informationsveranstaltung des Deutschen Städte- und Gemeindebunds und des Gemeindetages Baden-Württemberg mit Kommunalvertretern und Fachleuten am 21. Oktober 2014 in Wernau (Landkreis Esslingen). So unterschiedlich die Rezepte sind – Kooperation ist in allen Szenarien ein konstanter Schlüsselbegriff: enge Zusammenarbeit der Kommunen untereinander, mit den Bürgern und dem Einzelhandel.

Halt sind in der Nähe, auch der Flughafen ist nicht weit, und sogar ein Handelshafen am Neckar liegt in der unmittelbaren Nachbarschaft. Die für das Gewerbe vorteilhaften Standortfaktoren sind dem innerstädtischen Einzelhandel jedoch nicht gut bekommen. Werden die Bürger in ihren Läden vor Ort nicht fündig, setzen sie sich kurzerhand ins Auto oder in die S-Bahn und fahren in wenigen Minuten zu den großen Einkaufszentren in der Nachbarschaft. Das schwächt den örtlichen Handel mit der Folge, dass Ladengeschäfte schließen, sich das Angebot noch weiter verringert und die Bürger für ihre Einkäufe noch häufiger das Weite suchen. Die Abwärtsspirale dreht sich weiter. Bürgermeister Elbl will sie stoppen. Den Stadtentwicklungsplan Wernau 2025 hat er zur Chefsache erklärt.

Rund vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Baden-Württemberg tagten im Quadrium, dem Rathaus der Stadt Wernau, mit Blick auf das ehemalige Amtshaus



Frequenzbringer

Die Stadt hat eine Befragung der Einzelhandelsbetriebe in Auftrag gegeben. Dabei kam heraus, dass diese mit ihrem Standort nur sehr mittelmäßig zufrieden sind (2,4 von 5 Punkten). Auch bei der Umsatz-Kaufkraft-Relation, bei der Verkaufsflächenausstattung pro 1000 Einwohner sowie bei der Kaufkraftbindungsquote zeigen nach der Befragung und im Benchmark die Zufriedenheitsampeln in Wernau gelb-rot. Teilweise liegt die Stadt weit unter dem Durchschnitt. Eine dringende Aufgabe für die Stadt sei es, die zentralen Lagen zu stärken, lautet eine Erkenntnis aus den Untersuchungen. Dringend müssten Funktionsräume gebildet werden. Doch um attraktive – und vor allem ausreichend große (800 Quadratmeter und mehr) – Ladengeschäfte anzusiedeln, fehlt es in der Innenstadt an dafür geeigneten Flächen. Eine solche muss sich die Stadt erst erkaufen. Gespräche mit den Eigentümern sind geführt. Um zu wissen, ob man bei der Ideenentwicklung richtig liegt, hat Bürgermeister Elbl im Oktober 2014 einen groß angelegten Bürgerbeteiligungsprozess in Gang gebracht. In zwei bis drei Jahren soll dieser abgeschlossen sein. „Wir sehen das als letzte Chance, in Wernau Großes anzusiedeln“, so der Bürgermeister. Diese erfüllt sich nach seiner Überzeugung, wenn es der Stadt gelingt, einen Frequenzbringer in der Innenstadt zu etablieren, von dem aus weitere attraktive Geschäfte fußläufig zu erreichen sind.

Hilfe zur Selbsthilfe vom Staat

Fördermittel werden landauf landab selbstverständlich gerne gesehen, um solche

Umstrukturierungsprozesse zu unterstützen. Hartmut Alker, Ministerialdirigent im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg, verweist indes auf den engen Spielraum, den das Land bei seinen Förderungen zum Erhalt einer qualifizierten Nahversorgung habe. „Der Markt muss es irgendwie regeln, wir können es nicht steuern, wir können nur Hilfe zur Selbsthilfe geben“, so Alker. „Ein Marktversagen ist die Voraussetzung, dass das Land eingreifen darf“, erinnert der Landesbeamte an die Regeln. Er ist überzeugt, dass beispielsweise ein Metzger mit einer besonderen Spezialität immer seine Daseinsberechtigung demonstrieren kann. In seinem Vortrag listet er die Hilfen auf, die das Land (im Verbund mit Europäischer Union und Bund) für die Entwicklung des ländlichen Raums aufbringt. Alker sieht eine Optimierung vor allem im Dialog und einer stärkeren Kooperation der Beteiligten.

Bedeutung des Pkw

Was die Bürger in ihrer Funktion als Verbraucher letztendlich wollen, lässt sich mitunter schwer ausmachen. So zeigen Untersuchungen, wie Michael Reink, Bereichsleiter Standort und Verkehrspolitik beim Handelsverband Deutschland betont, dass trotz des ausgedünnten Nahversorgungsangebots nur sieben bis fünfzehn Prozent der Bewohner ländlicher Räume die Versorgungssituation eher negativ bewerten. Umgekehrt bedeutet das: 85 Prozent sind mit dem Angebot zufrieden bis sehr zufrieden. Einer der Gründe ist das Auto vor der Haustüre oder in der Garage. Die Verbraucher gehen maximal einen Kilome-

ter zu Fuß bis in den nächsten Laden. Viele entscheiden sich jedoch grundsätzlich fürs Auto – egal wie kurz die Wege sind. Kleine Discounter werden dabei genauso mit dem Auto angefahren wie große Supermärkte, so die Erkenntnis von Reink. Ausreichend Parkplätze sind da gleichermaßen wichtig wie ein gutes Sortiment.

Auch Senioren, so die Erkenntnis der Wissenschaftler, lassen es sich nicht nehmen, im eigenen Pkw zum Einkaufen zu fahren – bis es gesundheitlich gar nicht mehr geht. Und diese Grenze liegt mittlerweile bei um die 80 Jahre. Erst ab diesem Alter wird der Lebensmittelladen um die Ecke wichtig. Doch der Einkauf dieser Käuferschicht beschränkt sich auf das Wesentliche, so dass mit ihr kaum nennenswerte Umsätze zu erzielen sind. Gleichzeitig übernehmen solche Läden nicht nur die Nahversorgung, sondern für Hochbetagte auch eine soziale Funktion.

Kleine Läden nicht rentabel

Eine solche Aufgabe übernehmen Handelsketten wie Edeka sicherlich gerne. Um aber vor Ort zu sein, benötigen sie vor allem Platz und nach Möglichkeit auch eine attraktive Lage. Ladenflächen unter 800 Quadratmeter im Vollsortimentsbereich erfüllen häufig nur noch die Funktion der Grundversorgung. Größere Vollsortimenter hingegen sichern eine vollumfängliche Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und können dadurch zu einer erhöhten Kaufkraftbindung führen. Die Verbraucher fahren dann nicht mehr in die benachbarten Zentren. Das reduziert Verkehr und Emissionen.



Teilnehmer der Podiumsrunde v. r. n. l.: Hartmut Alker, (Ministerialdirigent im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg), Michael Reink (Bereichsleiter beim Handelsverband Deutschland HDE), Bernd Düsterdiek (Referatsleiter für Städtebau, Vergabe und Umwelt des Deutschen Städte- und Gemeindebundes), Wolfgang Seiler (Geschäftsbereichsleiter der Edeka Südwest) und Armin Elbl (Bürgermeister der Stadt Wernau)



Mehr Lebensqualität durch qualifizierte Nahversorgung

Allein in den vergangenen zehn Jahren ist die durchschnittliche Verkaufsfläche je 1000 Einwohner in Deutschland insgesamt von 300 auf 370 Quadratmeter angewachsen. Aus diesem Grund stehen auch zahlreiche ehemalige kleine Schlecker-Läden bis heute leer. Sie hatten sicherlich in vielen kleinen Orten als letztverbliebener Laden eine solche soziale Funktion, aber mit diesem Geschäftsmodell keine Überlebensmöglichkeit. Fragen von Bürgermeistern in

der Veranstaltung an die Experten, ob Leerstände mit kleinen Verkaufsflächen in ihren Gemeinden wieder zu beleben seien, wurden mit wenig Hoffnung beantwortet.

Edeka hat in diesem Größenbereich noch die „... nah und gut“ Läden im Angebot. Das sind Inhaber geführte Geschäfte, für die allerdings in einem solchen schwierigen Umfeld kaum noch Nachfolger zu finden sind. Edeka, so versichert Wolfgang Seiler, Geschäftsbereichsleiter Expansion der Edeka Südwest, unterstützt solche Nah- und gut-Läden bis zuletzt. Letztendlich benötigt der Handelskonzern Verkaufsflächen ab 1500 Quadratmeter, betont Seiler. 10 000 Artikel im Sortiment müssten es schon sein,

um Kunden zufrieden zu stellen. Das geht nicht in jeder kleinen Gemeinde, aber für mehrere Orte an einem Standort, sodass die ländliche Bevölkerung kürzere Wege für ihre Lebensmittelversorgung behält.

Der Wunsch von Politik, Behörden und Verbänden, in integrierter Standortlage einen Lebensmittelmarkt zu etablieren, entspricht oftmals nicht den Erwartungen der direkt betroffenen Bürgerinnen und Bürger in der Nachbarschaft. Bürgerinitiativen bzw. Proteste gegen einen solchen Markt sind keine Seltenheit.

Verbraucherwille nicht eindeutig

Was will der Bürger beziehungsweise der Verbraucher letztendlich? Die Experten wissen es nicht definitiv. Im Moment werden Lebensmittel kaum über das Internet geordert – erst recht nicht im ländlichen Raum. Aber wie wird das in der Zukunft sein? Wie werden sich die Angebote der Online-Anbieter entwickeln? Die heutigen Nutzer der Smartphones und ihrer Möglichkeiten werden die Alten der Zukunft sein. Ebenso wenig lässt sich mit Gewissheit sagen, ob die Szenarien zutreffend sind, die den demografischen Wandel beschreiben. Der baden-württembergische Gemeindetagspräsident Roger Kehle will gängige Prognosen nicht zum Maßstab werden lassen. Er könne einen demografischen Wandel bisher nicht erkennen, sagt er. Für ihn gibt es kein Patentrezept. Stattdessen müssten Chancen für eine Fortentwicklung erkannt und genutzt werden.

Ein Zusammenwirken von Handel und Kommunen beim Aufbau tragfähiger Konzepte zur qualifizierten Nahversorgung ist dabei der richtige Weg. Mit gemeinsamem Engagement kann es gelingen, innovative Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Städte und Gemeinden sollten diese Chance für eine erfolgreiche Stadtentwicklung nutzen. ■

NÄCHSTE VERANSTALTUNG DER REIHE „GUT VERSORGT IN MEINER STADT“

Am 2. Dezember 2014 veranstalten der Deutsche Städte- und Gemeindebund und der Sächsische Städte- und Gemeindetag in Leipzig die nächste Veranstaltung aus der Reihe „Gut versorgt in meiner Stadt – Mehr Lebensqualität durch qualifizierte Nahversorgung“. Fachleute diskutieren dabei verschiedene Aspekte der Nahversorgung und kommunale Handlungsoptionen.

Zur Teilnahme an dieser kostenlosen Veranstaltung sind Oberbürgermeister, Bürgermeister und Entscheidungsträger aus Städten, Gemeinden und Landkreisen sowie die gesamte Fachöffentlichkeit eingeladen.

Als Referenten sind neben Holm Günther, Oberbürgermeister der Stadt Crimmitschau und Vorsitzender des Ausschusses für Bau, Umwelt und Verkehr des Sächsischen Städte- und Gemeindetages unter anderem Daniel Gellner vom Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Professor Dr. Kurt Klein vom Institut für Immobilienwirtschaft (IRE|BS) an der Universität Regensburg und Christoph Grundmann, Geschäftsführer der Edeka-Grundstücksgesellschaft Nordbayern-Thüringen-Sachsen mbH, geladen.

Datum: Dienstag, 2. Dezember 2014, 16:00 - 19:30 Uhr
Ort: Neues Rathaus, Sitzungssaal, Martin-Luther-Ring 4-6, 04109 Leipzig

Kostenlose Online-Anmeldung: www.dstgb.de/leipzig

Weitere

Informationen: Erik Sieb, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Telefon 0228 95962-18, E-Mail: erik.sieb@dstgb.de